

Denken – Praxis philosophischer Bildung ?

Es freut mich sehr, hier und heute zu Ihnen sprechen zu dürfen. 20 Jahre Logos-Club. Das ist nicht wenig. Und wie ich in dem schönen Einladungsschreiben zum heutigen Jubiläumssieste lesen durfte, schlossen Sie sich aus einem „Bedürfnis nach mehr philosophischer Bildung“ zusammen. Und das eben vor 20 Jahren. Herzliche Gratulation.

Ich selber betreibe seit gut 11 Jahren in Basel eine Philosophische Praxis. Der Logos-Club besuchte mich vor einigen Jahren dort und wir spazierten auf den Spuren Nietzsches durch Basel. War jemand von Ihnen mit dabei und erinnert sich? Ich erinnere mich sehr gerne daran zurück.

Mein heutiger Vortrag ist überschrieben mit „Denken – Praxis philosophischer Bildung“. Was könnte denn damit gemeint sein? Meine Philosophische Praxis nenne ich Denkpraxis. Denkpraxis meint einerseits Praxis im Denken – also fast ein klein wenig widersprüchlich – und andererseits bezeichnet Denkpraxis einen Ort, einen Raum zum Denken. Ganz im Sinne wie z.B. eine Arztpraxis oder Praxis für Physiotherapie. Eine Frage meines Vortrages ist, was denn Philosophische Bildung ist. Hierzu muss ich mir zuerst einen Überblick verschaffen, was Bildung an sich ausmacht. Und zweitens, ob denn in meiner Philosophischen überhaupt Bildung betrieben wird und falls ja, inwiefern. Was heisst Denken? Was heisst Bildung? Ich beginne mit der Bildung.

Ich gehe davon aus, dass sie alle einen positiven Begriff von Bildung haben. Bildung ist für Sie wertvoll, ist ein kostbares Gut. Stimmt's? Für wen von Ihnen ist Bildung etwas Erstrebenswertes? Hand hoch! Das Ergebnis erstaunt mich nicht. Der Logosclub weiss sich ja „philosophischer Bildung“ verpflichtet. Und hätten Sie nicht diesen positiv besetzten Begriff von Bildung, wären Sie nicht Mitglied dieser Gesellschaft.

Ich möchte für heute die Spielverderberin sein. Bildung – insbesondere Bildungsbürgertum, ist für mich negativ besetzt. Bildung, wie sie mancherorts eingesetzt wird und wie sich gewisse sog. gebildete Menschen verhalten, bedeutet für mich Ausschluss, Elite, Machtmissbrauch. Das bedarf sicher einer Klärung.

Was heisst Bildung?

Historisch unterscheide ich drei Bedeutungen von „Bildung“.

1) Meister Eckhard 1260 - 1328 (er ist der erste, der den Begriff im Deutschen verwendet): *Bildung heisst Erlernen von Gelassenheit*. Bilden im Eckhardschen Sinne meint, „gebildet werden durch Gott“. Das Individuum hat keinen Einfluss auf die Bildung. Es ist nicht Aufgabe des Menschen, sich zu bilden. Der Prozess wird von Aussen, durch Gott, an den Menschen herangetragen. In unserem heutigen Alltagsverständnis scheint mir dieser Begriff von Bildung abhanden gekommen zu sein. Im 20. Jahrhundert war es vielleicht am ehesten Martin Heidegger, der an diese Tradition mit seinem Begriff „Gelassenheit“ anzuschliessen versucht. Mit Bildung als Machtmissbrauch meine ich nicht diese Bedeutung.

2) Aufklärung, 18. Jhd., Der Begriff Bildung wird säkularisiert. Der Mensch soll sich nicht mehr zum Abbild Gottes entwickeln, sondern seine Anlagen nach gesellschaftlichen Idealvorstellungen entwickeln. Bildung wird wesentlich Pädagogik.

Immanuel Kant formuliert es folgendermassen (Über Pädagogik):

„Sie (MB: Pädagogik) ist Erziehung zur Persönlichkeit, Erziehung eines frei handelnden Wesens, das sich selbst erhalten kann, und in der Gesellschaft ein Glied ausmachen, für sich selbst aber einen inneren Wert haben kann.“

Bei **Wilhelm von Humboldt** wird Bildung zum Programm. Das „Humboldt’sche Bildungsideal“ ist Ihnen wohl immer noch ein Begriff. Humboldt vertritt die Meinung, in jedem Menschen wohne ein Bedürfnis inne, sich zu bilden. Dieses Bedürfnis gelte es in allen zu wecken.

Auch diese Interpretation von Bildung ist es noch nicht, die bei mir Unbehagen auslöst. Mein Unwohlsein im Zusammenhang mit „Bildung“ entstand mit der Bedeutung, die der Begriff anfangs des 20. Jahrhunderts annahm.

3) Mit der Entstehung der Humanistischen Gymnasien und dessen Lehrplänen.

Friedrich Paulsen, anfangs des 20. Jahrhunderts ein bekannter Pädagoge und Philosoph:

„...gebildet ist, wer nicht mit der Hand arbeitet, sich richtig anzuziehen und zu benehmen weiß, und von allen Dingen, von denen in der Gesellschaft die Rede ist, mitreden kann. Ein Zeichen von Bildung ist auch der Gebrauch von Fremdwörtern, das heisst der richtige: wer in der Bedeutung oder der Aussprache fehlgreift, der erweckt gegen seine Bildung ein

ungünstiges Vorurteil. Dagegen ist die Bildung so gut wie bewiesen, wenn er fremde Sprachen kann [...]. Damit kommen wir dann auf das letzte und entscheidende Merkmal: gebildet ist, wer eine 'höhere' Schule durchgemacht hat,...“ (Paulsen, 1903)

Merken Sie jetzt, auf was ich hinaus möchte? Was mich am heutigen Bildungsbegriff so zweifeln lässt?

Nach Paulsen können nur männliche, wohlgeborene Menschen gebildet sein. Frauen hatten damals noch keinen Zugang zu den Gymnasien. Alle Handwerker sind ebenso per se ungebildet oder noch drastischer formuliert, Barbaren.

Der Begriff des Bildungsbürgers ist mir zutiefst suspekt und ich meine, in meiner oder Ihrer Generation ist der Bildungsbegriff heruntergekommen und nimmt die Bedeutung von Überlegenheit/Macht/Besserwissertum/ an. Also eher Einbildung denn Bildung. Ich weiss, ich habe jetzt viele Feinheiten und Reflexionen über Bildung aussen vor gelassen. Zum Beispiel, dass Bildung immer mehr meint als blosser Anhäufung von Wissen. Bildung heisst immer auch Erziehung zur Mündigkeit, Skepsis und Kritik, Urteilsfähigkeit und Reflexion. Bildung heisst immer auch: *sapere aude* – Habe Mut, deinen eigenen Verstand zu gebrauchen, denke selber! Prägnant fasste Karl Kraus zusammen:

„Bildung ist das, was die meisten empfangen, viele weitergeben und wenige haben.“

Ich möchte jetzt ein persönliches Beispiel anfügen, in der Hoffnung, sie mögen ein klein wenig Verständnis für meinen doch sehr provokativen Bildungsbegriff entwickeln.

In der Schweiz gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Matura (Abitur) zu erlangen. Ich selber war auf einem sogenannt Humanistischen Gymnasium. Das heisst, inklusive alte Sprachen. Ich hatte z.B. sieben Jahre lang 6 Stunden Latein die Woche. Ich mochte diese Sprache und ich hatte wirklich das Gefühl, durch das Latein Zugang zu einer ganz anderen Welt zu erhalten. Rom, das Römische Reich wurde lebendig. Eine Reise nach Rom beglückte mich vollends. Ich konnte stundenlang im Kolosseum, im Forum Romanum, im Kapitol verweilen, las und übersetzte Inschriften, erkannte Zusammenhänge. Meine Mutter – eine echte Bildungsbürgerin – impfte mir von klein auf ein, wie wichtig Bildung sei. An der Uni dann, beim Philosophiestudium, schätzte ich die römischen Philosophen besonders, Cicero, Marc Aurel, Seneca, Boethius oder wie sie alle hiessen. Zwar fiel mir auf, dass es alles Männer waren, das waren sie in der Gegenwart

(Philosophen) aber genau so. Warum erzähle ich das? Im Verlauf meines Studiums lernte ich einige kennen, die kein Humanistisches Gymnasium besucht hatten und um Philosophie studieren zu können, das Grosse Latinum nachmachen mussten. In zwei Jahren hämmerten sie alles in den Kopf, wozu ich sieben Jahre Zeit hatte. Meine Mutter sagte: Hier siehst du den grossen Unterschied zwischen Wissen und Bildung. Latein hat dich geformt, gebildet, sie ist Teil deiner Persönlichkeit. Deine Studienkolleginnen jedoch seien bloss „ausgebildet“ mit Latein. Die können zwar die Prüfung bestehen, hätten es jedoch nicht in ihre Persönlichkeit aufgenommen. Viele Jahre später reiste ich wieder nach Rom. Mit meinem Partner. Er ist Architekt und hatte nie in seinem Leben Latein. Im Kolosseum war ich als erstes geschockt von den vielen Menschen, die aus allen Kulturen dieser Welt in einem rasenden Tempo durch diese alten Gemäuer rannten. Ich, die doch sieben Jahre lang täglich mit dieser vergangenen Kultur hier zu tun hatte, verstand nicht, wie man so acht- und würdelos durchmarschieren konnte. Mein Partner konnte sich überhaupt nicht in mich hinein versetzen und begann begeistert von Proportionen und Bautechnik zu schwärmen. Etwas, das mir nie speziell auffiel. Mit seinem Wissen als Architekt hatte er einen ganz anderen Zugang zu dieser vergangenen Welt als ich – aber einen sicherlich nicht ungebildeten. Obwohl er ja nie Latein hatte. Ich könnte auch ein ganz anderes Beispiel nehmen: Was sieht z.B. ein Maurer im Kolosseum, was ich nicht sehe? Oder ein kriegstraumatisiertes Kind aus einer zerbombten Stadt?

Was ich damit sagen will: Bildungsbürgerliches Wissen – das heisst für mich das sogenannte Humanistische Ideal – will vor allem markieren, dass es exklusiv ist. Es schliesst aussereuropäische Menschen aus. Es schliesst Nicht-Akademiker aus, es schliesst finanziell Schwächere aus.

Gut, Sie können mir entgegen, mein Bildungsbegriff sei eingeschränkt. Und da gebe ich Ihnen auch Recht. Schauen wir als nächstes den Begriff der „philosophischen Bildung“ genauer an. Was verstehen Sie darunter? Heisst das für Sie, sich quer durch die Geschichte mit Philosophinnen und Philosophen, mit gedachten Gedanken und Themen auseinander zu setzen? Ist für Sie philosophische Bildung mehr als Wissen aneignen? Was tun sie hier im Logosclub?

Wie bereits angeführt, betreibe ich in Basel eine „Denkpraxis“. Ich wählte diese Bezeichnung ganz bewusst. Ich verstehe mich nicht als Bildungsinstitution. Weder erziehe ich meine Kundschaft noch müssen sie im Anschluss an einen Kurs eine Prüfung ablegen. In der Denkpraxis wird gedacht. Was meint nun aber gerade dieses Denken und leistet das Denken in der Denkpraxis womöglich doch einen Beitrag zur ganz individuellen, persönlichen philosophischen Bildung? Auch hier will ich ausholen.

Was heisst Denken?

Dem Denken kommt grosse Bedeutung zu. Für Descartes ist das „Ich denke – cogito“ Voraussetzung und Grundlage der menschlichen Existenz schlechthin. Auch Kant verbindet menschliches Ich-Bewusstsein zwingend mit Denken: „Der Mensch, indem er sich seiner bewusst ist, denkt.“ Kann man sich den Menschen ohne Denkfähigkeit vorstellen? Welche Bedeutung nimmt die Möglichkeit zur Reflexion im menschlichen Leben ein?

Martin Heidegger meint: „In das, was Denken heisst, gelangen wir, wenn wir selber denken.“ Denken ist also eine Tätigkeit, eine Praxis. Und Denken kann geübt werden. Zum Beispiel, in einer Philosophischen Praxis.

Drei Beispiele aus der Denkpraxis.

1) Einmal im Monat veranstalte ich den sogenannten Philosophischen Montagskreis. Es kommt, wer Zeit und Lust hat. In der Regel sind wir etwa acht Leute. Zu Beginn legen wir das Thema fest: Wer möchte über was 1 1/1 Std diskutieren? Per Abstimmung ermitteln wir den beliebtesten Vorschlag. Letzten Montag hiess er „besiegt sein“. Auf den ersten Blick kein eminent philosophisches Thema. Jedoch entwickelt sich (wie eigentlich fast jedes Mal) innert weniger Minuten ein hochspannendes Gespräch. Was heisst das denn, „besiegt sein“, was bedeutet es für mich, was für die anderen Anwesenden? Empfinden Männer das „Besiegt sein“ anders als Frauen? Kann man das überhaupt verallgemeinern? Alle Teilnehmenden denken mit, bringen sich aktiv ein. Beispiele aus dem eigenen Alltag wechseln sich ab mit Bemerkungen zu Gelesenem. Hie und da werfe ich etwas aus meinem philosophischen Bildungsfundus ein. Wir alle reden uns hinein ins Denken, es ist gelebte Denkpraxis. Mein Philosophischer Montagskreis ist keine philosophische Bildungsveranstaltung. Er ist weitaus mehr.

2) Seit über elf Jahren kommen die verschiedensten Menschen zu mir in die philosophische Lebensberatung. Vom Tierpfleger über die Bankerin zum Uniprofessor, die Kosmetikerin, der IV-Bezüger oder der Rohstoffhändler. Sie alle suchen in der philosophischen Beratung dasselbe. Sie wollen sich neue Möglichkeiten erschliessen, gewohnte Pfade – wenn vielleicht zuerst nur gedanklich – verlassen. Sie müssen Entscheidungen fällen oder wollen ihrem Leben mehr Tiefe geben. Das Lesen eines philosophischen Buches von Alain de Botton oder David Richard Precht befriedigt sie nur bedingt. Sie wollen sich nicht nur philosophisches Wissen aneignen, sondern wollen eintauchen ins eigene Denken, wollen neue Sichtweisen auf Bekanntes entdecken, sich ein Stück weit frei denken. Auch das – so meine ich zumindest, geht über philosophische Bildung hinaus.

3) Als drittes Beispiel dient mir mein Kurs an der Volkshochschule. Seit über 15 Jahren biete ich hier „Philosophieren 1 – 3“ an. Der erste Kurs dauert 4 Abende und jeder Abend widmet sich 1 ½ Std einem speziellen Begriff: Philosophie-Philosophieren/Ich-Identität, Wer bin ich?/Geburt-Leben-Tod/Sinn-Glück. Pro Kursabend verteile ich ein A4-Blatt mit Zitaten aus Philosophie und Literatur zum jeweiligen Begriff. Wir steigen mit einem Brainstorming/Mind-Map ein. Alle Teilnehmende bringen ihre Vorstellungen, ihr Wissen, ihre Fragen zum jeweiligen Begriff mit. Es entstehen meist höchst spannende, eigenwillige Diskussionen. Jeder Kurs ist wieder anders. Obwohl ich jetzt seit über 15 Jahren 2x jährlich den Begriff „Philosophie“ diskutiere und mit denselben Zitaten arbeite, verläuft jeder Kurs individuell und ich lerne immer Neues dazu. Die VHS ist für mich eigentlich der Inbegriff einer Bildungsinstitution. Aber ich würde für meine Kurse in Anspruch nehmen, dass sie eben auch hier die philosophische Bildung übersteigen. Philosophische Praxis ist mehr als philosophische Bildung. Sie ist Denkpraxis.

Denken – Praxis philosophischer Bildung? So lautet die Überschrift meines Vortrags. Mein Unbehagen gegenüber dem Bildungsbegriff habe ich im ersten Teil kund getan. Es mag nicht ganz verständlich sein, zumal ich mich selber ja durchaus als eine gebildete Person verstehe. Was ist es denn, was mich bei diesem Begriff fast beklemmt? Ich meine, der Bildungsbegriff hat viel mit unseren Generationen zu tun. Die Kundschaft meiner Philosophischen Praxis Denkpraxis ist grösstenteils 40 plus. Und wenn ich hier in die Runde schaue, meine ich, in etwas dasselbe Alterssegment wieder zu erkennen.

In der Einzelberatung treffe ich immer wieder Mal auf Menschen zwischen 20 und 30 Jahren. Mit der noch jüngeren Generation darf ich als Philosophielehrerin in Kontakt treten. Durch den Umgang mit diesen verschiedenen Altersgruppen fielen mir in Bezug auf den Bildungsbegriff grosse Unterschiede auf. Ich wage zu behaupten, dass Bildung, so wie wir (also 40+) sie hier verstehen und leben, bald der Vergangenheit angehört. Und das hat wesentlich mit den neuen Technologien, mit Internet, Smartphone und sozialen Netzwerken wie Facebook und Twitter zu tun.

Wer von Ihnen ist bei Facebook?

Wer bei Twitter?

Denken Sie bei Facebook und Twitter an Oberflächlichkeit und Bildungslosigkeit? Ich bin der festen Überzeugung, dass diese neuen Medien unser gesamtes Denken, unser menschliches Dasein verändern werden oder bereits verändert haben. Bei Menschen meiner Generation höre ich immer wieder ein Schimpfen: Die heutigen Jungen hätten keinen Respekt mehr, sie würden sich nicht mehr interessieren, sie würden vor dem Bildschirm verblöden. Bis in ein paar Jahren wird der Gebrauch von Heften, Büchern und Tafeln wohl der Vergangenheit angehören. Wer von Ihnen schaut noch im Lexikon nach? Wer schreibt noch Postbriefe? Die Kognitionswissenschaft hat festgestellt, dass durch den Gebrauch von Internet, SMS, Google oder Facebook nicht die gleichen Neuronen und Hirnregionen aktiviert werden wie beim Bücherlesen oder Briefe schreiben. Das heisst, dass die kommenden Generationen anders Denken werden, einen anderen Begriff von Bildung verinnerlicht haben. Dieter Hildebrandts Ausspruch "Bildung kommt von Bildschirm. Wenn es vom Buch käme, hiesse es Buchung.", könnte sich als wahr herausstellen.

Drei Generationen: Baby Boomer, Generation X, Netzwerkkinder

Wagen wir einen Ausflug in die Soziologie.¹ Von einer Generation wird gesprochen, wenn man gesellschaftliche Erfahrungen teilt. Eine Generation hat jeweils eine spezifische Art des Denkens, Fühlens und Handelns. Ich unterscheide drei Generationen

1) Baby Boomer (Jahrgang 1945 – 1960)

¹ Folgende Ausführungen sind entnommen von Miriam Engelhardt:
http://www.congrex-switzerland.com/fileadmin/files/2012/careart2012/Engelhardt_Miriam_Arbeiten_m_versch_Generationen_Chancen_u_Herausforderungen.pdf

2) Generation X (Jahrgang 1960 – 1980)

3) Netzwerkkinder (Jahrgang 1980 – 2000)

Baby-Boomer Jahrgang 1945 – 1960, heute 53 – 68jährig

Woher kommen sie?

- Starke Traditionen
- Patriarchale Hierarchien
- Vorgezeichnete Lebenswege

Mädel, du heiratest ja sowieso!

Schuster bleib bei deinen Leisten!

Solange du die Füße unter meinen Tisch streckst, tust du, was ich dir sage!

Neue gesellschaftliche Bedingungen:

- Bildungsexpansion
- Wirtschaftswunder Wohlstand, Wohlfahrtsstaat, Vollbeschäftigung
- Erfolgsgeschichte Technologie (1. Mondlandung)
- 1968er Bewegung in Deutschland, Paris, Prager Frühling, Anti-Vietnambewegung in USA
- 1972 Ölkrise

Wie antworten sie?

- Entwickeln Visionen für eine bessere Welt
- Selbstbestimmung, Frauenemanzipation, Frieden, politische Partizipation, Solidarität mit der 3. Welt
- Arbeiten, kämpfen und experimentieren für ihre Visionen

Lebensgefühl:

Alles ist möglich!

Generation X Jahrgang 1960 – 1980, heute 33 – 53jährig

Woher kommen sie?

Tradition und Möglichkeiten

Im Wohlstand aufgewachsen

Neue Erziehungsstile

TV im Alltag /als Babysitter

Sei eigenverantwortlich!

Sei politisch!

Alles geht...du musst nur wirklich wollen

Neue gesellschaftliche Bedingungen:

- Globale Umweltzerstörung wird wahrgenommen
- 1981 Entdeckung des AIDS

-Virus

- 1986 Jahr der Katastrophen: Tschernobyl, Challenger (Technikpessimismus)
- Kosovo-Krieg (Krieg in Europa)
- Technisierung der Arbeitswelt, PC in der Arbeitswelt

Wie antworten sie?

- Verweigerung und Protest
- Ironie und Zynismus als Schutz gegen Enttäuschung
- Individualismus Das eigene Schäfchen ins Trockene bringen.

Lebensgefühl:

No Future. Alles bricht zusammen.

Die Netzwerkkinder Jahrgang 1980 – 2000, heute bis 33jährig

Woher kommen sie?

- Vielfalt an Möglichkeiten
- Schnelligkeit der Veränderungen
- Flexibilität der Beziehungen
- Verständnisorientierter Erziehungsstil

Wo bin ich nächste Woche im Praktikum?

Was möchtest du? Dies oder lieber jenes?

Du brauchst eine sehr gute Ausbildung

Neue gesellschaftliche Bedingungen

- Smartphone und Internet: globaler Zugang zu Informationen und Kontakten zu jeder Zeit und überall
- Schnelligkeit und Flexibilität kürzere Stationen in Beruf und Privatleben "Generation Praktikum"
- Unklare Zukunft: sich ändernde Berufsbilder
- Arbeitslosigkeit

Wie antworten sie?

- Hohe Investition in Ausbildung
- Bevorzugen klare Orientierung (Regeln, Feedback, Werte)
- Ziel: anschlussfähig bleiben – privat wie beruflich

Lebensgefühl:

Die Ärmel hochkrempeln!

Optimismus unter Druck

Weshalb erzähle ich Ihnen von diesen Generationen, insbesondere von der Netzwerkgeneration, den Digital Natives? Vor kurzem schrieb der über 80zig jährige Philosoph Michel Serres eine „Liebeserklärung an die vernetzte Generation.“² Er widmet

² Serres (2013): Erfindet euch neu! Eine Liebeserklärung an die vernetzte Generation, Ffm, edition suhrkamp.

diese Liebeserklärung seiner Enkelin, Däumelinchen, wie er sie nennt (weil alles mit den Daumen gemacht wird: geschrieben, recherchiert, kommuniziert). Im Buch beschreibt Serres, weshalb die Jungen nicht mehr still einem Professor zuhören können, weshalb sie immer vieles auf einmal erledigen. Bevor ich Ihnen einen längeren Abschnitt vorlesen möchte, noch eine kleine Erfahrung meinerseits.

Als Thomas Gutknecht mich anfragte, ob ich hier ein Referat halten wolle, sagte ich mit Freuden zu. Bei meiner Nachfrage, ob ein Beamer zur Verfügung stehe, meinte er, das könne man im Notfall schon organisieren. Ich merkte sofort: Referat meint hier: Vortragen. Und zwar ohne Hilfsmittel vortragen, Aufgeschriebenes ablesen. So wie es bis und mit Generation X gang und gäbe war. Die junge Generation kann dies nicht mehr: 45 Minuten still sitzen und sich auf eine Stimme konzentrieren. Das hat aber nichts mit verminderter Bildung, Oberflächlichkeit oder Dummheit zu tun. Das Denken hat sich in den drei Generationen derart gewandelt, dass es für Menschen der älteren Generationen schwer verständlich ist, dass die Jungen auch denkend und gebildet durchs Leben schreiten.

„Bis vor kurzem, ja heute morgen noch gab ein Lehrer im Klassenzimmer oder im Hörsaal ein Wissen zum besten, das zum Teil in den Büchern schon vorlag. Er vermündlichte Geschriebenes, eine Quellseite. Wenn er denn, selten genug, etwas erfand, verfasste er am Tag darauf eine Erinnerungsseite. Vom Katheder herab verschaffte das Sprachrohr sich Gehör. Was er um dieser Verlautbarung willen den Zuhörern abverlangte, war Schweigen. Es wird ihm nicht mehr gewährt.

Die Woge dessen, was man Schwätzen nennt, die sich schon in der Kindheit, in der Grundschule bildet, um in den Sekundarstufen zum Tsunami anzuschwellen, hat unterdessen die Hochschule erreicht. Zum ersten Mal in der Geschichte sind die von ihr überfluteten Hörsäle von einem ununterbrochenen Stimmengewirr erfüllt..

Die kleinen Däumlinge wollen weder Lesen noch das gesprochene Geschriebene hören...weshalb schwätzt sie (Däumelinchen, MB)..? Weil alle Welt das Wissen, das da verbreitet wird, bereits hat. Zur Gänze. Zur freien Verfügung. Zur Hand. Jederzeit zugänglich im Netz, bei Wikipedia, mit dem Handy, durch jedes beliebige Portal.“³

³ Serres, S. 34f.

Ich bin noch nicht ganz am Ende meines Vortrages. Ich merke, dass es mir nicht nur leicht fällt, so einen klassischen Vortrag zu halten. Es brennt mich immer wieder, nachzufragen, Sie, mein Publikum in mein Denken mit ein zu beziehen. Wo möchten Sie mir Widersprechen? Wo können sie mich ergänzen, erweitern, bereichern? Auf einem der Bilder, die ich Ihnen zu Beginn gezeigt habe, ist ein T-Shirt mit Aufschrift abgebildet: „I want a REAL education“. Für mich interessant daran ist, dass das Englische „education“ sowohl Bildung wie auch Erziehung meint. Es gibt hierfür nicht wie im Deutschen zwei Worte. „A real education“ meint eine wirkliche Erziehung und eine wirkliche Bildung. Anscheinend ist das Bedürfnis hierzu auch bei der Netzwerkgeneration nicht verschwunden.

Denken = Praxis philosophischer Bildung?

Wenn ich zum Schluss Wikipedia zitiere, steht da unter „Bildung“: ...“lässt sich umschreiben als das reflektierte Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt.“⁴ Wie Sie selber in dieses Denken, diese Art der Reflexion kommen, spielt meines Erachtens keine Rolle.

Das kann durch eine (virtuelle)Reise, eine politische Demonstration, den Besuch einer Philosophischen Praxis genauso gut sein wie durch die Mitgliedschaft in einem so tollen Verein wie dem Logosclub!

⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>